

Christine Huth-Hildebrandt

Zwischen Tradition und Selbstbestimmung – Wandel im Geschlechterrollenverständnis von Menschen mit Migrationshintergrund¹

Begriffsklärungen	2
Setzungen: Die frühe Rede <i>über</i> die Anderen	2
Beispiel 1	3
Beispiel 2	3
Beispiel 3	3
Entwicklungen – Von der Rede <i>über</i> die Anderen zur Rede <i>mit ihnen</i>	4
Beispiel: Stereotype Umkehrungen	5
Umkehrungen: Von der Defizit-Perspektive zum ressourcenorientierten Lebensweltansatz.....	6
Das Milieukonzept als ein Erklärungsansatz der Pluralisierung von Migrantenkulturen.....	6
Perspektiven: Betrachtungen der Beziehungsstrukturen im sozialen Nahraum	7
„ <i>Familie</i> “ als Rahmung und Ort gelebter Vielfalt	7
Beispiel 1: Familienverbund eines Paar – beide aus derselben Familie stammend.....	9
Beispiel 2: Familienverbund zweier Schwestern – ohne die der jeweiligen Ehemänner	10
Ausblick Familienbiografien in den Blick genommen	11
Literatur:	13

¹ Überarbeiteter Vortrag, gehalten während der Tagung „*Beziehungsweisen: Geschlechterverhältnisse im Wandel*“, der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen am 29.4.09 in Berlin.

Begriffsklärungen

Wenn wir über Menschen mit einem Migrationshintergrund reden wollen, ist es sinnvoll, abzuklären, von wem wir sprechen, denn Migration ist ein weit gefasster Begriff, der als einzig Gemeinsames die Erfahrung impliziert, irgendwann einmal – oder vielleicht auch gerade erst gestern – das Heimatland verlassen zu haben.²

Gegenwärtig sind

- in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländer

gemeint,

- die im Ausland geborenen und nach 1949 zugewanderten Personen,
- alle mittlerweile eingebürgerte Personen

sowie

- diejenigen Kinder und Jugendlichen bis hin zum Erwachsenenalter, bei denen mindestens ein Elternteil eine dieser genannten Kategorien erfüllt.

Wenn wir bedenken, dass dann von den über 82 Millionen in Deutschland lebenden Personen annähernd 16 Millionen Menschen einen Migrationshintergrund haben³ – das ist ein Anteil von über 18,6 % – dann bedeutet das, nur sehr allgemein über diese Personengruppe und deren Geschlechterrollenverständnis sprechen zu können, denn so vielfältig die Wanderungsströme heute geworden sind, so unterschiedlich sind auch die Menschen, die diese Gruppierung verkörpern.

Begriffe dienen im gesellschaftlichen Umfeld und zugehörigen historischen Kontext als ein Hilfsmittel zur Verständigung über etwas. Seit den 50er Jahren sind die nach Deutschland eingewanderten Migrantinnen und Migranten sehr verschieden benannt worden: als Gastarbeiter, als ausländische Arbeitnehmer [damals auch die Frauen];⁴ als ausländische Arbeitnehmer und ihre Familien [das war in der Zeit, als die Frauen nicht mehr zu übersehen waren]; als ausländische Mitbürger und dann doch [im Zuge der gendergerechten Sprache] als ausländische Mitbürger und -mitbürgerinnen; als Migrantinnen und Migranten und gegenwärtig als in Deutschland lebende Menschen mit Migrationshintergrund. Diese Zuschreibungen sind nicht als Wahrheiten in dem Sinne anzusehen, dass diejenigen, über die wir uns zu verständigen suchen, auch in denselben Begriffen, geschweige denn in den Bedeutungen, die wir diesen Begriffen dabei verleihen, denken und leben. Diese Tatsache macht das Beschreiben von Menschen und ihren sozialen Zusammenhängen nicht einfach. Es ist von Wichtigkeit, sich selbst bewusst zu sein, von welchem Blickwinkel, aus welcher Perspektive geschaut und von welchem eigenen kulturellen Hintergrund aus geredet wird. Anais Nin hat das treffend beschrieben, wenn sie sagt: *"Wir sehen die Dinge und die Menschen nicht so, wie sie sind, sondern so, wie wir sind."* Und auch das „Wir“ ist nicht als ein Statisches zu verstehen, sondern immer auch als eines, das in Wandlung und Entwicklung begriffen ist.

Setzungen: Die frühe Rede über die Anderen

Beim Blick zurück ist festzustellen, dass über die Lebensbedingungen der frühen Einwanderergeneration zwar vieles geschrieben wurde, es jedoch über deren Einstellungen zur Herkunftstradition oder zum Geschlechterrollenverständnis kaum Zeugnisse gibt.⁵ Warum? Es waren damals keine Themen von Interesse, und so wurden die eingereisten Personen hierzu auch nicht befragt. Dennoch haben wir aus dieser Zeit Aussagen über Traditionen und auch über das Geschlechterverhältnis der „Gastar-

² Zur Erinnerung die Daten der Anwerbeverträge: 1955 – Italien; 1960 – Spanien und Griechenland; 1961 – Türkei; 1963 – Marokko; 1964 – Portugal und Tunesien und 1968 – Jugoslawien. S. hierzu auch: Oltmer 2006.

³ Grobe Schätzungen auf Basis der Zahlen aus dem Jahr 2007. Und zur Erinnerung: Im September 1964 ging durch dpa das Foto von Armando Sa. Rodrigues um die Welt, der als 1 Millionster Gastarbeiter bei seiner Ankunft ein Moped geschenkt bekam. Das heute noch jemand auf die Idee kommen wird, dem oder derjenigen, der oder die durch Geburt oder Einwanderung die 20 Millioneneinwanderungsgrenze erreicht, ein Geschenk zu überreichen – das wäre dann heute vielleicht eher ein Elektro- oder Solarauto –, ist aufgrund der veränderten Sichtweise zu Migration und Einwanderung kaum anzunehmen.

⁴ Bis hin zu solch kuriosen Titeln wie: „Zur Problematik der Ausländerentbindung“ oder „Gynäkologische und pädiatrische Versorgung ausländischer Arbeitnehmer“.

⁵ Eine Studie, die ich aus dieser Zeit gefunden habe, die nicht auf Beobachtungen sondern auf Befragungen in der Herkunftssprache basiert, ist die von Delgado aus dem Jahr 1966.

beiter“, wie die Einwanderinnen und Einwanderer in dieser ersten Phase benannt wurden. Aber es ist eine Rede *über sie*, die kurioser Weise *ohne sie* geführt wurde und zu merkwürdigen Setzungen geführt hat.

Beispiel 1

Italienische „Südländerinnen“ haben aufgrund ihrer Bestimmung als „Weib und Mutter“ kein Interesse an einer Erwerbstätigkeit und erst recht nicht an einer im Ausland, da sie zu sehr in den familialen Kontext ihrer Herkunftsfamilien eingebunden sind.⁶

Beispiel 2

Einwanderinnen und Einwanderer aus [dem ehemaligen] Jugoslawien sind weitestgehend gleichgestellt, da diese Personengruppe aus einem sozialistischen Land kommt, daher ist das Thema der Geschlechterdifferenz dieser Gruppe kein zu untersuchendes Thema von Bedeutung.⁷

Es sind *stereotype Bilder* entstanden,⁸ die im Verlauf der Zeit immer wieder ‚modernisiert‘, d.h. mit neuem Wissen angereichert wurden; die Diskussionen zogen sich jedoch weiterhin im Vergleich zur ‚einheimischen‘ Bevölkerung entlang der Diskurslinien

- frei vs. unterdrückt
- modern vs. rückständig.

Als aktuelles Beispiel seien hier die jüngsten Debatten um die auch in diesem Lande erfolgten Morde an jungen Frauen genannt – deren Tod meist mit angeblich erfolgter familialer „Ehr“-verletzung durch die Ermordeten begründet wird – sowie das Thema der „Zwangs“-verheiratung. Diese Fälle dürfen keinesfalls heruntergespielt, aber eben auch nicht generalisiert werden.

Beispiel 3



Es gab bereits in den 70er Jahren eine Debatte um die *Zwangsverheiratung*, am Beispiel von Frauen aus der Türkei. Diese wurde jedoch im Rahmen kultureller Differenz thematisiert und diente als Beispiel, um eine besondere Rückständigkeit der eingewanderten Bevölkerungsgruppe abzubilden.⁹ Als ein Menschenrechtsthema wurden solche Verheiratungen damals nur von einer kleinen Anzahl von Feministinnen aufgegriffen.

Heute schreiben wir das Jahr 2009. Es hat lange gedauert, bis Zwangsverheiratung von Minderjährigen in Deutschland und als ein gesellschaftliches Problem gesehen und als ein politisches Thema aufgegriffen wurde.

Ich denke, ein bisschen mehr Selbstkritik würde hier gut anstehen, als nur mit dem Finger auf rückständige kulturelle Praktiken und Traditionen „der Anderen“ zu zeigen, denn Handlungsbedarf gibt es in Deutschland bereits seit Jahrzehnten. Man kann das aber auch positiv formulieren: Seit sich dieses Land entschlossen hat, Einwanderung als Fakt zu akzeptieren und nicht mehr nach „zugehörig/nicht-

⁶ Giacomo Maturi im Jahr 1961 während einer „Tagung für leitende Herren der Arbeits-, Sozial- und Steuerbehörden, sowie für Botschaftsangehörige aus den Anwerbeländern ...“.

⁷ Begründung für die Ablehnung einer Untersuchung in den frühen 80er Jahren, mit der Bitte, den Blick doch lieber auf die ausländischen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen aus der Türkei zu werfen.

⁸ Lutz & Huth-Hildebrandt 1998:164.

⁹ So schreibt Susanne von Paczensky bereits im Jahr 1978 zum Vorwort des Buches „Die verkauften Bräute. Türkische Frauen zwischen Kreuzberg und Anatolien“ von Andrea Baumgartner-Karabak und Gisela Landesberger, „dass sie als halbe Kinder verkauft wurden“ und „der Ehemann gegen den Brautpreis die unbedingte Unterwerfung seiner Frau erwarb.“

zugehörig“ differenziert, ist auch begonnen worden, mehr auf die Rechte *aller* in diesem Lande Lebenden zu achten – und das ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Wenn wir also Entwicklungen aufzeigen und uns dazu die Bilder über die Anderen auf Basis der damaligen Beschreibungen als eine Folie nehmen, um mit Hilfe der heute weitaus differenzierteren Forschungen einen Wandel im Geschlechterrollenverständnis nachweisen und abbilden zu wollen, dann kann das gar nicht gelingen, weil die damalige Wirklichkeit in Bezug auf dieses Thema nicht erschlossen wurde. Fragen, die vor einem halben Jahrhundert zu stellen vergessen wurden, können heute nur unter erschwerten Bedingungen beforscht und beantwortet werden. Entwicklungslinien beschreiben zu wollen, und sich dabei auf Nicht-Gesagtes beziehen und sich mit einem *nichtauthentischen Wissensvorrat* einer Rede *über* etwas zufrieden geben zu müssen, ist nicht nur unbefriedigend, sondern auch sehr schnell unseriös.

Entwicklungen – Von der Rede *über* die Anderen zur Rede *mit ihnen*.

Es gibt aber auch authentischem Wissen aus der frühen Zeit. Hierzu ein Beispiel. Juan Manuel Delgado¹⁰ ist einer der wenigen Wissenschaftler, der bereits zu Beginn der 60er Jahre in einer Studie zu Immigration aus Spanien nach Geschlecht differenziert und dabei signifikante Unterschiede festgestellt hat. Bei den Antworten zu seiner Frage nach den Gegebenheiten in der Bundesrepublik im Vergleich zum Herkunftsland konnte er bei den befragten Frauen weitaus positivere Einstellungen als bei den Männern herauslesen, was sich bei zunehmender Aufenthaltsdauer bei den Männern weiter ins mehr Negative, bei den Frauen hingegen ins mehr Positive verschob. Dass diese Studie kaum rezipiert wurde, lag wohl zum einen am damaligen mangelnden Interesse an den konkreten Lebenssituationen, zum anderen vielleicht auch daran, dass seine Ergebnisse dem damals gängigen Bild von Migrantinnen als den Opfern und Verliererinnen des Migrationsprozesses nicht entsprochen haben.¹¹



In den 80er bis in die 90er Jahre hinein waren Beschreibungen von Migrantinnen als Opfer des Migrationsprozesses vorherrschend. Gegendiskurse mit anders lautenden Ergebnissen wurden übergangen. Sie passten nicht zum mainstream, so wie der Band von Irene Hübner, die eigenständige und ausdrucksfähige, starke Frauenpersönlichkeiten beschrieben hat: eine türkische Gewerkschafterin, eine griechische Betriebsrätin, eine japanische Krankenschwester, eine italienische Gastwirtin, eine palästinensische Rechtsanwältin, eine indische Mathematikerin und Feministin.¹² Frauen die es geschafft haben, ihre Migrationsituation ins Positive zu wenden.

Es ist immer wieder offensichtlich, dass Vorannahmen durch die Ausrichtung der Forschungsthemen an diesen die Ergebnisse bereits mit bestimmen. Nur denken wir in der Folge dann oft, dass das, wonach wir *nicht* fragen, nicht existent ist und übersehen dabei, dass es vielleicht gegenwärtig nur *nicht von aktuellem Interesse* ist.

¹⁰ Delgado 1966.

¹¹ Huth-Hildebrandt 2002.

¹² Hübner 1985.

Beispiel: Stereotype Umkehrungen

Im Verlauf der Zeit wurde dann das Verhältnis der Migrantinnen und Migranten zueinander mehr in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, doch blieb es meist bei Beschreibungen, die Ergebnisse aus der Frauen-, der Männer- sowie der Kinder- und Jugendforschung zum Teil willkürlich zueinander addiert haben, um hieraus das Geschlechter- und Generationenverhältnis abzuleiten, dass dann weiterhin – wiederum passend zum vorherrschenden Stereotyp – als ein hierarchisch-statisches Verhältnis be- und festgeschrieben wurde



Ich les' dir mein Leben...

In Bezug auf Frauen mit Migrationshintergrund blicken wir heute allerdings differenzierter und finden beide Debatten, diejenige über Frauen als Opfer, aber auch diejenige über starken Frauen, so wie z.B. im Hörbuch „*Ich les dir mein Leben ...*“. Es präsentiert authentische Erzählungen, die – laut den Herausgeberinnen Tülay Polat und Andreas Pasieka – der „*Stigmatisierung von Frauen mit Migrationshintergrund als ‚geschundene Frau‘ mit gelungenen positiven Beispielen entgegnetreten*“. Und so scheint es, als habe in Bezug auf die Geschlechterdifferenz ein Perspektivwechsel stattgefunden, so dass es nun die Männer sind, die das schwache Geschlecht verkörpern sollen.¹³

Einerseits werden diese in den jüngsten Publikationen endlich realistischer beschrieben, gleichzeitig aber auch erklärend bemitleidet,¹⁴ wie im vorliegenden Band von Ahmet Toprak.¹⁵

Zum anderen bilden die gesellschaftlichen Realitäten aber auch Ansätze einer solchen Umwandlung ab. Konnte zu Beginn der Einwanderung für die Industrie noch auf einem low level angeworben werden, so wird heute davon ausgegangen, dass Bildungsdefizite Wachstum und Wohlstand in Deutschland senken. Bildung und Ausbildung werden heute als *der* entscheidende Faktor für zukünftige zivilisatorische, ökonomische und kulturelle Entwicklungen gesehen. Zwar haben nach neueren Untersuchungen noch immer insgesamt mehr Frauen als Männer mit Migrationshintergrund keinen beruflichen Bildungsabschluss,¹⁶ dies ändert sich gegenwärtig bei den Jüngeren jedoch eindeutig zugunsten des weiblichen Anteils. Hinzu kommt, dass in der gegenwärtigen Krise im Vergleich zu den Frauen ein weitaus größerer Anteil männlicher Arbeitnehmer in die Arbeitslosigkeit entlassen wird und aufgrund mangelnder Möglichkeiten und Eigenressourcen keine Anstellung mehr findet. Die Folgen dieser Entwicklungen sind noch gar nicht auszumachen, auch nicht, welche Auswirkungen und Konsequenzen dies möglicherweise auf die Geschlechterbeziehungen haben wird, dann, wenn sich bewahrheitet, dass es den Frauen weitaus eher gelingt – da sie in anderen Branchen und Bereichen tätig, aber auch, weil sie flexibler einsetzbar sind – erwerbstätig zu bleiben und somit zu denjenigen werden, die in den Familien die Ernährerinnenrolle übernehmen.



¹³ Wie sensibel bzw. empfindlich auf dieses Thema gegenwärtig reagiert wird, zeigen die jüngsten Auseinandersetzungen um den Titel und die Werbung für die ARD-Serie „*Eine für alle – Frauen können's besser*“ in: Der Spiegel 2009; oder Blogs wie „*Genderama*“, der Newsblog einer „Bürgerrechtsbewegung“, die sich für Männer und Jungen einsetzt.

¹⁴ S. hierzu die Rezension zu Ahmet Topraks Buch von Yalcin Yildiz.

¹⁵ Toprak 2007.

¹⁶ Birg 2009:37.

Umkehrungen: Von der Defizit-Perspektive zum ressourcenorientierten Lebensweltansatz

Die jahrzehntelang eingenommene Defizitperspektive in Bezug auf den eingewanderten Bevölkerungsteil wird gegenwärtig dadurch zu wechseln gesucht, dass die *Lebenswelten* von Menschen mit Migrationshintergrund mehr in den Vordergrund gerückt werden, um sich von den einengenden ethnischen oder Schicht-Zuordnungen als eine Art „Vor-Filter“ zu lösen.¹⁷ So soll ein Einblick in die Vielfalt von Lebensauffassungen und Lebensweisen ermöglicht werden, die der bisherige Blick möglicherweise verstellt hat. Aus dieser Perspektive können dann auch die Beziehungen der Geschlechter zueinander neu in den Blick genommen werden, denn hier sind noch viele blinde Flecken zu verzeichnen.

Das Milieukonzept als ein Erklärungsansatz der Pluralisierung von Migrantenkulturen

In dem gesellschaftswissenschaftlichen Ansatz der Ende 2008 abgeschlossenen SINUS-Studie ist ein solcher Schritt aus der konventionellen Migrantenforschung hinaus gewagt worden. Es wurde nicht mehr nach Herkunftskultur segmentiert, sondern der Blick konzentrierte sich ethnienübergreifend und mehrdimensional auf Werte, Lebensstile und soziale Lagen der Befragten. Es ging um die Exploration der *subjektiven Perspektiven* von Menschen mit Migrationshintergrund, mit dem Ziel „*die alltägliche Lebenswelt des Einzelnen* [Hervorhebung CHH] *zu verstehen, um darauf aufbauend typische Muster zu identifizieren und quantitativ-repräsentativ zu messen und zu modellieren.*“¹⁸ Es wurden insgesamt acht Migranten-Milieus mit jeweils ganz unterschiedlichen Lebensauffassungen und Lebensweisen als gemeinsame lebensweltliche Muster bei unterschiedlichen Herkunftskulturen identifiziert.

Kurzcharakteristik¹⁹

Bürgerliche Migranten-Milieus		Ambitionierte Migranten-Milieus	
Sinus B23 (16%) Adaptives Bürgerliches Milieu	Die pragmatische moderne Mitte der Migrantenpopulation, die nach sozialer Integration und einem harmonischen Leben in gesicherten Verhältnissen strebt.	Sinus BC2 (13%) Multikulturelles Performermilieu	Junges, leistungsorientiertes Milieu mit biculturellem Selbstverständnis, das sich mit dem westlichen Lebensstil identifiziert und nach beruflichem Erfolg und intensivem Leben strebt.
Sinus AB12 (12%) Statusorientiertes Milieu	Klassisches Aufsteiger-Milieu, das durch Leistung und Zielstrebigkeit materiellen Wohlstand und soziale Anerkennung erreichen will.	Sinus B12 (11%) Intellektuell-kosmopolitisches Milieu	Aufgeklärtes, global denkendes Bildungsmilieu mit einer weltoffenen, multikulturellen Grundhaltung und vielfältigen intellektuellen Interessen.
Traditionsverwurzelte Migranten-Milieus		Prekäre Migranten-Milieus	
Sinus A3 (7%) Religiös-verwurzeltes Milieu	Vormodernes, sozial und kulturell isoliertes Milieu, verhaftet in den patriarchalischen und religiösen Traditionen der Herkunftsregion.	Sinus B3 (9%) Entwurzeltes Milieu	Sozial und kulturell entwurzelt Milieu, das Problemfreiheit und Heimat / Identität sucht und nach Geld, Ansehen und Konsum strebt.
Sinus AB3 (16%) Traditionelles Arbeitermilieu	Traditionelles Blue Collar Milieu der Arbeitsmigranten und Spätaussiedler, das nach materieller Sicherheit für sich und seine Kinder strebt.	Sinus BC3 (15%) Hedonistisch-subkulturelles Milieu	Unangepasstes Jugendmilieu mit defizitärer Identität und Perspektive, das Spaß haben will und sich den Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft

¹⁷ Wippermann & Flaig 2009:5.

¹⁸ Wippermann & Flaig 2009:5.

¹⁹ Quelle: Sinus Sociovision 2008.

			schaft verweigert.
--	--	--	--------------------

In dieser Studie wurde noch einmal in großem Umfang bestätigt, was Einzelne und Forschergruppen in ihrem Gegendiskurs zum mainstream immer wieder formuliert haben, dass nämlich vom Milieu nicht auf die Herkunftskultur, aber auch umgekehrt von der Herkunftskultur nicht auf eine Milieuzugehörigkeit geschlossen werden kann. Hinzu kommt die (ebenfalls bekannte) Erkenntnis, dass die Grenzen zwischen den Milieus fließende sind, und Lebenswelten sich offensichtlich nicht einfach eingrenzen lassen. Die Forschergruppe benennt dies als „*Unschärferelation der Alltagswirklichkeit*“.²⁰

Perspektiven: Betrachtungen der Beziehungsstrukturen im sozialen Nahraum

Das Interessante ist nun, wie diese Milieuzuschreibungen in der gegenwärtigen Situation zu deuten sind, denn prozentuale Zuschreibungen allein reichen nicht aus. Auch Gruppierungen nach Lebensphasen oder Geschlechterzugehörigkeit und/oder Bildungsstand vertragen sich m. E. nicht mit dem, was der Lebenswelt-Ansatz aus sozialpädagogischer Perspektive erfassen will. Diesem geht es darum, die sozialen Beziehungen zueinander in eben diesen Lebenswelten beschreiben zu wollen. Und hier wird es dann interessant, ob die Milieuzuschreibungen in der Art der Sinusstudie mit ihren Milieuzuschreibungen und Teilmengenüberschneidungen in der Alltagswirklichkeit ebenso greifen.

Prozentuale Zuschreibungen in Clustern geformt, oder die Gruppierung nach Lebensphasen oder Geschlechterzugehörigkeit und/oder Bildungsstand geben zwar eine grobe Orientierung der Verortung der Befragten und ihrer subjektiven Einstellungen. Nur lassen sich daraus keine Rückschlüsse auf die Alltagswirklichkeiten in den konkreten Sozialräumen ziehen, weil diese Menschen eben nicht in solchen Clustergruppen leben, weder im öffentlichen und schon gar nicht im privaten Bereich. Ich gehe daher von der Annahme aus, dass wir diese „*pluralen Sichtweisen*“ als in der Alltagswirklichkeit zum Teil nicht auslebbare wiederfinden werden.²¹ Ein Thema, mit dem alle diejenigen, die in sozialen Berufen arbeiten, täglich beschäftigt sind. Immer wieder treffe ich z.B. auf bekennende Muslimas, denen auf der Suche nach Praktikumsplätzen erklärt wird, sie hätten nur eine Chance, wenn sie „*das da*“ von sich entfernen und sich anders kleiden würden. Oder junge Männer, die sich langsam ihrer ersten großen Liebe bewusst werden, eine Freundin haben, kommen nach den Sommerferien höchst unglücklich als verheiratete Männer aus dem Kosovo zu ihren Familien zurück und hatten zuvor noch laut in ihrer Clique geprahlt, „*mir kann so was nicht passieren, meine Eltern lieben mich und sie verstehen mich*“.²²

Ich möchte am Beispiel des privaten Raumes etwas genauer auf die sozialen Beziehungen zueinander in eben diesen Alltagsrealitäten verweisen, um auf die Verzahnungen der vorgefundenen Pluralität in den gelebten Beziehungen aufmerksam zu machen. Denn so können wir auch zu einer differenzierteren Betrachtung dessen kommen, was mit dem Begriff *Familie mit Migrationshintergrund* umschrieben wird.

„*Familie*“ als Rahmung und Ort gelebter Vielfalt

Familien konstruieren ihre Welt als eine ihnen vertraute. Das gilt für die familiäre Innenwelt als auch für die Welt außerhalb der Familie sowie für die Übergänge zwischen Innen und Außen. Auftretende Krisen, aber auch die Übergangsriten als ritualisierte Statuspassagen im Verlauf der einzelnen Lebensphasen, wie z.B. Geburt oder Heirat,²³ werden vor dem Hintergrund von „*familien*“-typischen Selbstverständlichkeiten bewältigt und durchgeführt und bestimmen den Alltag wie auch den Feiertag. Bei Familien mit Migrationshintergrund kommt hinzu, dass die Setzung ‚*Wir gehen zurück*‘ bzw. die

²⁰ Wippermann & Flaig 2009:8.

²¹ Im Rahmen unserer Rekonstruktionen von Migrationsbiographien sind wir auf Familien gestoßen, in der mittlerweile 6 Generationen zeitgleich in Deutschland leben.

²² So in einem Film aus Winterthur in der Schweiz von Simon Kristen.

²³ Gennep 1999.

Setzung ‚*Wir bleiben hier*‘ das familienpezifische Muster der Orientierung im Raum grundlegend bestimmt. Und das bedeutet nicht, dass diese Setzungen im Familienverbund jeweils zeitgleich und einheitlich gesehen werden.²⁴ Auch wenn sich eine Familie für ein Leben in Deutschland entschieden hat, muss das nicht heißen, dass alle Familienmitglieder diesen Wunsch gleichsam und gleichzeitig teilen.

Familie heute ist in ihrer Strukturiertheit nicht nur im Fluss, geprägt durch kulturelle Variationsvielfalt und plurale Lebensformen, sondern sie ist auch zu einem Mehrgenerationengefüge geworden, in dem sich die gemeinsame Lebenszeit immer länger überschneidet.²⁵ Daher lässt sich Familie heute weder auf eine Haushaltsgemeinschaft reduzieren, noch als Eltern-Kind-Triade oder auf zwei Generationen begrenzt beschreiben. Das Bild einer Migrantenfamilie ist aber noch immer vom Modell der Kernfamilie bestimmt, bei gleichzeitigem Hinweis auf Großfamilienditionen in den jeweiligen Herkunftsländern. Nach über einem halben Jahrhundert Einwanderung existiert aber auch in Deutschland ein zeitgleiches Leben von mehreren Generationen, das es zu berücksichtigen gilt, wenn es um eine differenzierte Betrachtung gehen soll. Wir müssen sogar davon ausgehen, dass in Familienverbänden heute möglicherweise bis zu sechs Generationen mit jeweils anderen zeitgeschichtlichen Erfahrungen leben, die zum Teil auch noch auf unterschiedlichen kulturellen Hintergründen basieren.²⁶

Und es kommt noch etwas hinzu. Die Kommunikationsmedien ermöglichen es, völlig unkompliziert über große Entfernungen und nationale Grenzen hinweg zeitgleich miteinander zu kommunizieren, nämlich sich zu hören *und* dabei auch zu sehen. Eine Errungenschaft, die von Familien mit Migrationshintergrund selbstverständlich genutzt wird.²⁷ Das heißt, zu bestimmten Problemen und Fragen ist es heute ein leichtes, sich die Meinung von Familienangehörigen einzuholen, egal auf welcher Seite des Erdballes sie sich gerade oder dauerhaft befinden.

Hinzu kommt, dass sich die Interaktionsbeziehungen in den Familienverbänden auf unterschiedlichen Ebenen bewegen. Da ist einmal die synchrone Ebene der *Generationenlage*,²⁸ die die Denk- und Lebensmuster der Einzelnen begrenzt und dabei das jeweils Charakteristische der historischen Zeit widerspiegelt. Und hier ist der Ort des Erlebens – d.h. Herkunfts- oder Immigrationsland – durch die Zeit sicherlich von Bedeutung. Wobei sich die Generationenlage nicht nur auf die Geschwister, sondern auch auf die Verwandten gleicher Ebene bezieht; und dabei ist es natürlich von Bedeutung, ob diese ihre Lebens-Zeit als Junge oder Mädchen, als Mann oder Frau durchschritten wurde. Ein völlig unbeachtetes Thema in der Migrationsliteratur, obwohl bekannt ist, dass die Wanderungsbewegungen nach Deutschland überwiegend auf eben dieser verwandtschaftlichen Ebene stattfinden.

Die diachrone Ebene hat in den Beziehungsbeschreibungen weitaus mehr Beachtung gefunden, besonders dann, wenn es um Probleme zwischen der Elterngeneration und den Kindern, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen geht. Und diese wird dann auch vermehrt am Thema Geschlechterrollen und ihren Zuschreibungen thematisiert. Das ist auch nicht verwunderlich, wenn wir von einer bisherigen Betrachtungsweise der Migrantenfamilien in ihrer Beschränkung auf eine Kernfamilie ausgehen. Doch die Lebensrealität ist heute eine andere und bisher unbeachtet gelassen. Was bedeutet es z.B. für die Einzelnen, aber auch für die Rollenaufteilung, wenn Neuzuwanderung aufgrund einer Eheschliessung erfolgt ist, und das Paar in Deutschland nun bei den Eltern des Ehemannes in der Wohnung lebt? Was bedeutet es für eine Frau, die in ihrem Herkunftsland in einem liberalen Elternhaus aufgewachsen ist, wenn sie nach Deutschland kommt und feststellen muss, dass sie sich im Haus ihrer Schwiegerfamilie um Generationen zurückversetzt fühlt? Themen, die immer wieder am Rande

²⁴ Als ein Beispiel sei hier Fatih Akins Dokumentarfilm über seine Familie „*Wir haben vergessen zurückzukehren*“ genannt.

²⁵ Dem deutschen Alters-Survey zufolge lebten Ende des letzten Jahrhunderts annähernd die Hälfte der 55-69jährigen in einer Alterskonstellation, die drei Generationen umfasst, ein Viertel bereits in einer solchen von vier oder mehr Generationen: Kohli 2000:182.

²⁶ Bei unseren Rekonstruktionen von Familien-Migrationsgeschichten sind wir zum Teil auf bis zu 6 Generationen einer Familie gestoßen, die phasenweise gleichzeitig in Deutschland lebten.

²⁷ Ca. 80 % der Migrantenfamilien und Familien mit Migrationshintergrund besitzen heute einen Computer, großteils mit einem Internetanschluss. ARD/ZDF-Medienkommission 2007. S. auch Huth-Hildebrandt 2007.

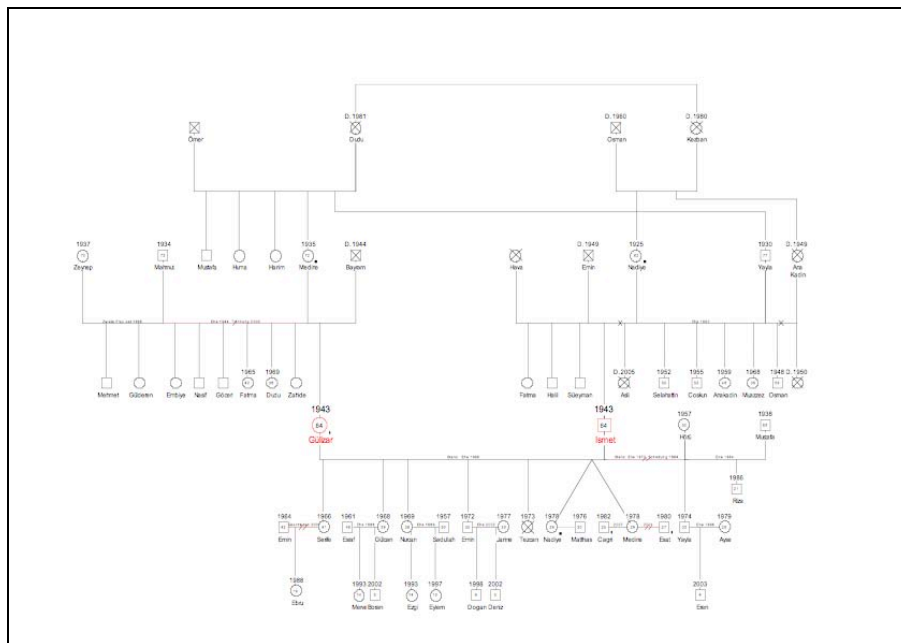
²⁸ Als Generationenlage befinden wir uns – bewusst oder unbewusst – in einem gemeinsamen „*gesellschaftlich-historischen Lebensraum*“. Mannheim 1928:162.

auftauchen, jedoch keinen Eingang in die Debatten um die Geschlechterverhältnisse in der Migrationssituation gefunden haben.²⁹

Die heranwachsende Generation heute trifft gleichzeitig auf kognitive Strukturen und Vorstellungen familiärer Aufgaben mehrerer Generationen, bei zum Teil differenten, ja gar widersprüchlichen kulturellen und sozialen Vorstellungen der jeweils einzelnen Mitglieder, insbesondere auch in Bezug auf die Aufgaben- und Rollenverteilung innerhalb der Familie orientiert an der Geschlechterdifferenz.³⁰ Das Aufgreifen, Weitergeben und Verarbeiten von Rollenmustern geschieht dabei auf synchroner und diachroner Ebene in zeitgleicher Verschränkung und zwar nicht nur in Bezug auf ein Eltern-Kind-Verhältnis, sondern darüber hinaus auch in Bezug auf das Verhältnis Neuzuwandernde und Angehörige vorfindlicher Einwanderergenerationen im Familienverbund. Ein völlig unbeachtetes Thema, dass der Verschränkung von Tradition und Moderne eine ganz neue Bedeutung gibt, und bei der die Zuordnungen der subjektiven Einstellungen der Einzelnen zu Milieuclustern erst einmal wenig weiterhelfen.

Um uns diese Komplexität einmal zu verbildlichen, habe ich aus dem Material unserer Forschungen von zwei Familien die Erlaubnis zur visuellen Darstellung ihrer Familienverbände erhalten.

Beispiel 1: Familienverbund eines Paar – beide aus derselben Familie stammend³¹

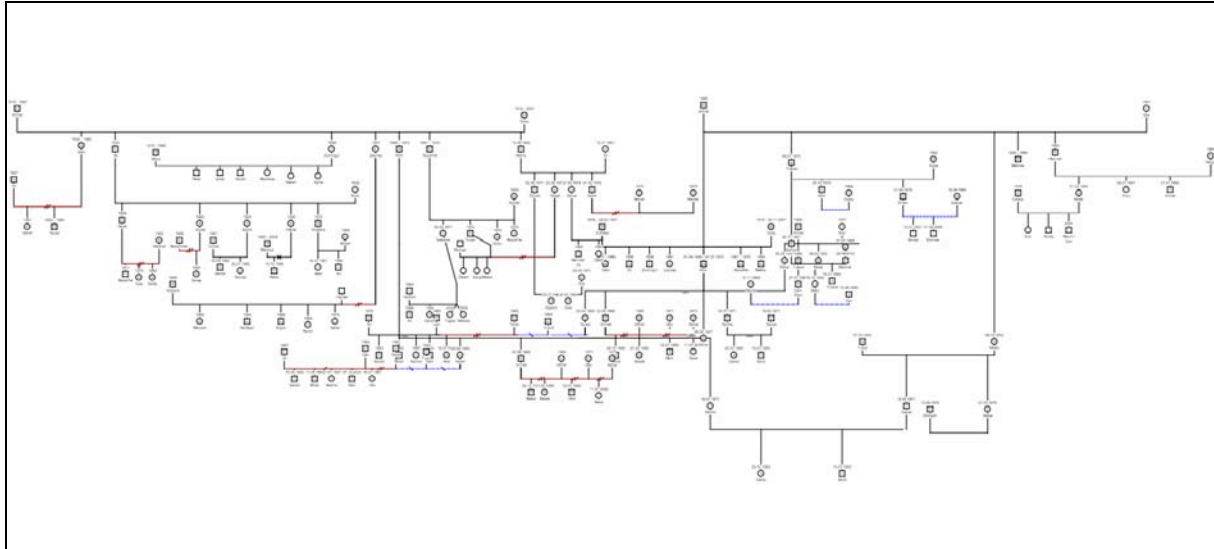


²⁹ Dilek 2000:11.

³⁰ S. hierzu Huth-Hildebrandt 2007.

³¹ Das Schaubild ist bewusst so klein gehalten, da es lediglich die Komplexität und die Verzweigung des Verbundes aufzeigen soll. Es gehören noch zwei jüngere Generationen zum Verbund, die hier nicht aufgeführt sind, da es um die Darstellung der Migrationsgeschichte des Paares ging. Aus: Eryildiz 2008:12.

Beispiel 2: Familienverbund zweier Schwestern – ohne die der jeweiligen Ehemänner³²



Auffallend ist auch, dass in den Darstellungen der Generationenbeziehungen in der Literatur zu Migration diese oft mit Altersgruppen gleichgesetzt werden, dann, wenn beispielsweise von der ersten Generation geredet wird, die nun ins Rentenalter gekommen sei. Familiäre Generationenbeziehungen beschränken sich aber gerade nicht auf „Altersgruppen oder spezifische Geburtenbestände ...“, sondern Voraussetzung ist der familiäre Verwandtschaftsgrad“;³³ das heißt, wir haben es immer wieder auch mit einer neuen ersten Generation einwandernder Personen zu tun. Diese trifft in den familialen Kontexten auf synchroner Ebene dann gleichzeitig mit Angehörigen der zweiten und dritten, vielleicht gar mit der vierten Einwanderergeneration zusammen, die alle zeitgleich ihr spezifisches Bild von Migrationserfahrung vermitteln. Im Kernfamilienbild bleibend, wird jedoch diachron gedacht: die erste Generation, das sind die zu Beginn der Migrationsbewegung nach Deutschland angeworbenen Migrantinnen und Migranten, die zweite Generation sind deren Kinder und die dritte sind ihre Enkel. Nimmt man jedoch die Generationenbeziehungen in ihrer Komplexität in den Blick, ergibt sich eine ganz andere Vielfalt von Sozialisationseinflüssen durch die beteiligten Individuen im familialen Kontext, als beim vorherrschenden diachronen Blick auf eine Eltern-Kind-Kernfamilie ‚mit Migrationshintergrund‘. Das Aufgreifen, Weitergeben und Verarbeiten von Lebensthemen geschieht jedoch auf synchroner und diachroner Ebene in zeitgleicher Verschränkung und zwar nicht nur in Bezug auf ein Eltern-Kind-Verhältnis, sondern darüber hinaus auch in Bezug auf das Verhältnis Neuzuwandernde und Angehörige vorfindlicher Einwanderergenerationen im Familienverbund. Ein völlig unbeachtetes Thema, dass der Verschränkung von Tradition und Moderne eine ganz neue Bedeutung gibt.

³² Aus: Anul 2008:9.

³³ Ecarius 2002:39

Ausblick Familienbiografien in den Blick genommen

Wir arbeiten zur Zeit an einem Projekt,³⁴ bei dem Studierende mit Migrationshintergrund die Biographien ihrer Eltern in deren Familienzusammenhängen aufarbeiten. Ausgangspunkt ist die Frage, wie die Setzung „*Wir gehen zurück*“ bzw. „*Wir bleiben hier*“ das Verhalten in den Familien beeinflusst. Es wurde getrennt befragt, Mutter und Vater erzählen einzeln ihre Migrationsgeschichte. Das Neue daran ist, dass erwachsene Kinder ihre Eltern befragen. Fragen zum gelebten Leben durch die Zeit, erzählt aus der Perspektive der Elterngeneration, befragt durch deren Kinder, macht Familie als intergenerationalen Zusammenhalt, grenzüberschreitend als transkulturelle Bewegung durch die Zeit, überhaupt erst einmal sichtbar. Warum? Es entfällt der innere – bewusste oder unbewusste – Zwang, bzw. das Gefühl, einem „*fremden*“ Beobachter die eigene Lebensgeschichte durch die Integrations-Brille – als die einer entweder geglückten oder eben einer missglückten Integration – erzählen zu sollen. Jede Sozialarbeiterin, jeder Sozialarbeiter kennt diese unsichtbare Wand, die sie oder ihn vom authentisch erzählten Wissen trennt, da ihm oder ihr gegenüber eine solche Erzählung immer auch ein bestimmtes Ziel verfolgt.

Rekonstruktiver Familienforschung geht es um das Entdecken familienbiographischer Muster.³⁵ Dabei wird in den gängigen Beschreibungen solcher Familien-Biographien üblicherweise von der Kernfamilie ausgegangen, eine „*Gruppe eigener Art*“, bestehend aus Eltern und Kindern, die zusammen ein Beziehungsdreieck ergeben.³⁶ Wichtigstes Ergebnis unserer Studien ist, dass diese Begrenzung für uns so nicht haltbar ist, um die Lebenswirklichkeit erfassen zu können, so dass wir auf eine Ausweitung des Konzeptes angewiesen sind. Ich möchte dies abschließend beispielhaft anhand einiger unserer Ergebnisse dokumentieren.

Wir erfuhren, wie wichtig es ist, zwischen islamischer und standesamtlicher Heirat zu unterscheiden, und dass erstere möglicherweise zu einer zeitgleichen Ehe mit einer weiteren Frau führen kann. In einer der von uns beschriebenen Familie lebten phasenweise zwei Frauen mit ein und demselben (Ehe-)Mann und ihren jeweiligen Kindern an einem gemeinsamen Ort in Deutschland, so dass das Strukturmerkmal Vater-Mutter-Kind(er) und das zugehörige Beziehungsdreieck so gar nicht greifen konnte. Durch die Erschließung des Alltages im Zeitverlauf konnten wir erfahren, dass „*das, was nicht sei darf*“ einfach zu dem wird „*was ist*“, als eine Selbstverständlichkeit im gelebten Alltag eines Familienverbundes.

Oder in den beschriebenen Familien ist die Heirat für die Kinder nicht immer „*als der letzte Schritt der Ablösung von den Eltern zu sehen*“,³⁷ sondern gerade eine bewusste Verheiratung zum Zusammenhalt und Zusammenbleiben der einen Herkunftsfamilie. Interessant wurden hier jedoch die Änderungen der „*Auswahlkriterien*“ im Zeitverlauf. Zwar ging es immer darum, durch die eingeherrschte Frau eine Unterstützung zum Erhalt des Familienverbundes zu bekommen, es wurde jedoch auch ersichtlich, dass sich der Blick auch hier wandeln kann. In einer Erzählung heiratet die verwitwete Frau nach dem Kindbett-Tod der Ehefrau des Bruders ihres verstorbenen Ehemannes diesen Witwer, um das Kind – als Amme – aufzuziehen, damit das Leben des Nachkommen nicht gefährdet wird. War in einer Familie bei der ersten Heirat ebenfalls noch die verwandtschaftliche Nähe von Bedeutung, um eine solidarische zusätzliche Arbeitskraft für die anfallenden Arbeiten im Haus und auf dem Feld zu erhalten, so dass Bildung dabei keine Rolle spielte; so ging es bei der Auswahl der zweiten Frau weniger um verwandtschaftliche Nähe und Erfahrungen bei der Feldarbeit, sondern wahrscheinlich mehr um deren Kompetenz des Lesens und Schreibens, da aus Deutschland zu dieser Zeit eine verstärkte Anwerbung von Frauen erfolgte, und sich die Familie über die mögliche Anwerbung dieser Frau dann einen Nachzug für den Ehemann erhoffte.

³⁴ Angeregt durch den Film von Fatih Akin „*Wir haben vergessen zurückzukehren*“, ein Dokumentar-Film über die Wanderungsbewegung seine eigene Familie.

³⁵ Hildenbrand 1999.

³⁶ Hildenbrand 2005:11.

³⁷ Hildenbrand 2005:75.

In den von uns befragten Familien war es üblich, dass die Kinder der Frauen bei Neuverheiratung nach Tod des oder Scheidung vom Ehemann – wenn möglich – bei den Großeltern der Frauen bleiben. Ebenso war es üblich, in der Migrationssituation die Kinder kurzfristig wieder zu Großeltern zu geben, z.B. wenn die Betreuung in Deutschland nicht gesichert werden konnte und somit der Verlust des Arbeitsplatzes der Ehefrau drohte. In einer anderen Erzählung sind Mutter und Tochter aufgrund des frühen Heiratsalters zur gleichen Zeit schwanger. Hier ergaben sich in Bezug auf die Erwachsenen und die Kinder andere Beziehungsdreiecke, nämlich solche über drei Generationen, die zu berücksichtigen waren.

Somit war für uns gängige Interpretationsvorgehensweise in Bezug auf das Erschließen der biographischen Geschichten so erst einmal gar nicht möglich. Die Familien-Strukturen wirkten im Rahmen des vorfindlichen Konzeptes für uns zum Teil erst einmal verwirrend, wenn z.B. die Grossmutter mütterlicherseits der Mutter und die Grossmutter mütterlicherseits des Vaters Schwestern sind, oder wenn die Tochter einer Befragten Familie den Sohn der Schwester der Mutter heiratet hatte; oder wenn in einer Geschichte phasenweise noch eine zweite Ehefrau von außen hinzugekommen ist. Immer wieder fiel uns auf, dass die Beziehungsstrukturen anders beschrieben und interpretiert werden müssen. Hinzu kommen Verschiedenheiten im Vergleich zum Aufwachsen von deutschen Kindern und Jugendlichen. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund werden frühzeitig zu Erwachsenentätigkeiten herangezogen. Eltern werden dadurch zu Abhängigen von der jüngeren Generation und bleiben dies zum Teil, z.B. dann, wenn sie in Deutschland verbleiben und hier niemals die Chance hatten, die Landessprache zu erlernen. „Freiheit“ im Sinne einer Unabhängigkeit von den Kindern kann dann unter Umständen erst durch Re-Migration in das Herkunftsland nach erfolgter Beendigung der Erwerbsarbeitsphase erfahren werden, wie es ein Paar nach erfolgreicher Re-migration für sich beschrieben hat.

Biographische Migrationsgeschichte im Rahmen rekonstruktiver Familienforschung³⁸ kann u.E. erschließen, wie Familien die ihnen vorgegebenen Familienthemen sowie mögliche auftretende Spannungen und Probleme in ihrem jeweiligen Lebensumfeld zum Teil völlig unterschiedlich lösen oder zu lösen versuchen, zumeist im familialen Rahmen, möglichst erst einmal ohne auf das vorfindliche Hilfesystem der Gesellschaft zurückzugreifen. Wobei die avisierten Lösungsansätze, die es in Bezug auf das jeweilige Problem auszuhandeln gilt, wiederum etwas mit der Milieuselbstzuschreibung der einzelnen Familienmitglieder zu tun haben, sowie mit den in der jeweiligen Familie vorfindlichen Hierarchien und Machtstrukturen, die nicht immer nur auf der diachronen Ebene vorzufinden und zu verorten sind.³⁹

Wir haben durch diese Studien erfahren, wie sich Milieuzuschreibungen der o.g. soziologischen Forschungen quer in den jeweils einzelnen Familienverbänden widerspiegeln und sich dort auch auf völlig verschiedene Weise miteinander verknüpfen. Anhand solcher Lebensgeschichten kann unseres Erachtens daher vermehrt herausgefunden werden, welche kognitive Strukturen und familialen Aufgaben die heranwachsende Generation von den Generationen übermittelt bekommt, wie diese kommuniziert oder aber nur indirekt vermittelt werden, um so erspüren zu können, wie Identitätsentwicklungen von Jungen und Mädchen verlaufen, und welche außerfamilialen Rollen sie für sich selbst in der Folge dann auswählen. Eine Herangehensweise an das Thema innerfamilialer Sozialisation, das uns bisher Nichterschlossenes völlig neu erschließen kann.

³⁸ Hildenbrand 1999.

³⁹ Ein völlig unterschätztes und unbeachtetes Thema ist hier das frühe Erwachsenwerden von Kindern durch notwendige Übersetzungstätigkeiten für ihre Eltern im öffentlichen Raum.

Literatur:

- Akin, Fatih, Wir haben vergessen zurückzukehren. Dokumentarfilm 2001.
http://de.wikipedia.org/wiki/Wir_haben_vergessen_zur%C3%BCckzukehren
- Anul, Semra: Migrantenfamilien – Fallrekonstruktive Familienforschung am Beispiel zweier Schwestern aus der Türkei. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Frankfurt am Main 2008.
- ARD/ZDF-Medienkommission: Migranten und Medien 2007, Ergebnisse einer repräsentativen Studie, Juni 2007.
- Baumgartner-Karabak, Andrea & Gisela Landesberger: Die verkauften Bräute. Türkische Frauen zwischen Kreuzberg und Anatolien, Reinbek bei Hamburg 1978.
- Beck, H. O. / Brandner, U. / Wittlinger, H.: Zur Problematik der Ausländerentbindung. Bericht über 621 Entbindungen von Ausländerinnen in den Jahren 1966-1969. In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde. Jg.31 (1971) - S. 1174-1183.
- Birg, Herwig: Integration und Migration im Spiegel harter Daten, in: FAZ, 9.4.2009, S. 37.
- Delgado, Juan Manuel: Anpassungsprobleme der spanischen Gastarbeiter in Deutschland – eine sozialpsychologische Untersuchung. Köln 1966.
- Der Spiegel 17/2009: <http://www.spiegel.de/spiegel/vorab/0,1518,619708,00.html>
- Dilek, Güngör: Die Augen sollten sich nicht öffnen. Junge Türiinnen, die als Ehefrauen türkischer Männer nach Deutschland kommen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.6.2000 - S. 11.
- Ecarius, Jutta: Familienerziehung in historischen Wandel. Eine qualitative Studie über Erziehung und Erziehungserfahrungen von drei Generationen. Opladen 2002
- Eryildiz, Nadiye: Migrantenfamilien – Fallrekonstruktive Familienforschung am Beispiel einer in die Türkei zurückgekehrten Familie. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Frankfurt am Main 2008.
- Genderama. Unter: <http://genderama.blogspot.com/>
- Gennep, Arnold van: Übergangsriten (Les rites de passage), Paris 1981, Frankfurt am Main/New York 1999.
- Hildenbrand, Bruno (1999) Fallrekonstruktive Familienforschung, Opladen.
- Hohlweg-Majert, Peter: Gynäkologische und pädiatrische Probleme der Versorgung ausländischer Arbeitnehmer, o.O., 1973.
- Hübner, Irene: „... wie eine zweite Haut“ Ausländerinnen in Deutschland. Weinheim/Basel 1985.
- Huth-Hildebrandt, Christine: Sozialisation in familialen Kontexten aus transkultureller und geschlechtssensibler Perspektive. Plädoyer für ein Forschungsthema, in: Migration und Soziale Arbeit, 29. Jg. Heft 1, 2007:60-66.
- Huth-Hildebrandt: Beratung im virtuellen Raum, unter: www.huth-hildebrandt.de
- Huth-Hildebrandt, Christine: Das Bild von der Migrantin. Auf den Spuren eines Konstrukts. Frankfurt 2002.
- Kohli, Martin, et al. (2000): Generationenbeziehungen, in: Kohli, Martin & Harald Kühnemund (Hrsg.) (2000): Die zweite Lebenshälfte, Opladen, S. 176-211.
- Lutz, Helma & Christine Huth-Hildebrandt: Geschlecht im Migrationsdiskurs. In: Das Argument. 224, 1998:159-173.
- Mannheim, Karl: Das Problem der Generationen. In KZfSS 2, . 157-185; 3 S. 309-330
- Maturi, Giacomo: Weibliche Arbeitskräfte aus den Mittelmeerländern. In: Hessisches Institut für Betriebswirtschaft e.V. (Hrsg.): Ausländische Arbeitskräfte in Deutschland. Düsseldorf, 1961:183-186.
- Oltmer, Jochen: 50 Jahre Migrationsgeschichte: Anwerbung, Wanderungspolitik und Integration in der Bundesrepublik Deutschland, Osnabrück 2006, In: http://www.multimedia.iq-consult.de/beitrag_aWQ9NDE5MA.html
- Polat, Tülay & Andreas Pasieka: Ich les' dir mein Leben ..., In: <http://www.andreas-pasieka.de/leben.html>
- Sinus Sociovision 2008.
- Toprak, Ahmet: Das schwache Geschlecht – die türkischen Männer. Zwangsheirat, häusliche Gewalt, Doppelmoral der Ehre, Freiburg 2007.
- Wippermann, Carsten & Berthold Bodo Flaig: Lebenswelten von Migratinnen und Migranten. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitschrift Das Parlament, 5/2009, S. 3-11.
- Yildiz, Yalcin: Rezension zu Toprak, Ahmet, Das schwache Geschlecht – die türkischen Männer. Zwangsheirat, häusliche Gewalt, Doppelmoral der Ehre, Freiburg 2007, unter: <http://www.socialnet.de/rezensionen/3252.php>
- Kristen, Simon: Zwangsheirat für Männer, unter: <http://www.teleboy.tv/video/ZwangsheiratFuerMaenner/feature/7048/info>

Prof. Dr. Christine Huth-Hildebrandt
Fachhochschule Frankfurt, Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt am Main;
Mail: huth@fb4.fh-frankfurt.de
Web: www.huth-hildebrandt.de